

## 8. Impuls für die Neuland-Pfarrzellen: Gen 3,1-5

Liebe Schwestern und Brüder,

Nach den Texten über die Erschaffung der Welt und des Menschen, die so viel Licht und Würde ausstrahlen, öffnet sich uns im heutigen Text Gen 3,1-5 die dunkle Seite der Schöpfung, der Einbruch der Macht des Bösen in unsere Welt.

Es fällt auf, dass schon auf den ersten Seiten der Bibel von jener Macht, auch Teufel oder Satan genannt, die Rede ist – ganz im Unterschied zu unserer Zeit heute, in der der Teufel im Glaubensbewusstsein der Christen wie auch in der Verkündigung und der Theologie fast völlig verschwunden ist. Woran liegt das?

Der polnische Philosoph Leszek Kolakowski (1927-2009) lässt in der literarischen Form einer Satire den Teufel selbst darauf Antwort geben:

*„Es geschieht immer seltener und seltener“, spricht der Teufel anlässlich einer metaphysischen Pressekonferenz in Warschau, „dass irgendwo ein Prediger – und sei’s auch nur ein armer Dorfpfarrer – meiner von der Kanzel herab Erwähnung tut. Weder von der Kanzel herab noch im Beichtstuhl noch anderswo. Ob Sie’s mir glauben oder nicht – er schämt sich! ... Man könne ja sagen: Brett vorm Kopf, und: wie primitiv, und: glaubt noch an Märchen, und: ist nicht imstande, mit dem Geist der Zeit Schritt zu halten, dem sich schließlich auch die Kirche anzuschließen hätte. ... Die Kirche ist taub geworden, sie rennt mit der Zeit um die Wette, will neuzeitlich, fortschrittlich, hygienisch, funktionell, leistungsfähig, trainiert, verwegen, motorisiert, radiophonisiert, wissenschaftlich, sauber und energisch sein. ... Wen müssen Sie verleugnen, um in dieser Welt Anerkennung zu finden? Den Teufel? Ganz einfach den Teufel? ... Und Sie bilden sich in Ihrer Dummheit auch noch ein, den Glauben unverändert beibehalten und ihm lediglich ein modernes ‚design‘ gegeben zu haben. Dabei wird der Teufel zu allererst geopfert, immer und zuallererst der Teufel“.*

Leider hat sich daran ein halbes Jahrhundert später nichts geändert. Der *„Abschied vom Teufel“* ist, wie das gleichnamige Buch des Alttestamentlers Herbert Haag sowie weitere Schriften von ihm zeigen, schließlich auch in die wissenschaftliche Bibelauslegung eingedrungen. Die fast einhellige Meinung der Exegeten heute lautet: Der biblische Befund rechtfertige es nicht, auf ein personales Geistwesen als Ursache des Bösen zu schließen. Die erste Erwähnung der Macht des Bösen in der Bibel, die „Schlange“ in Gen 3, stelle lediglich ein literarisches Stilmittel dar, ein Bild, nicht für den Versucher, sondern für die Versuchung, die sich im Herzen des Menschen abspiele.

Das Ergebnis einer solchen Exegese, die in den letzten Jahrzehnten auch die Verkündigung und den Religionsunterricht geprägt hat, ist die Tatsache, dass viele Menschen heute im „Teufel“ lediglich ein Symbol des Bösen sehen, ein „Stilmittel“, das ihnen helfen soll, die Erfahrungen des Bösen in ihrem Leben zu deuten. Der Teufel selbst aber besitze keine Realität.

Vor den katastrophalen Folgen eines solchen Denkens für den Glauben hat ebenfalls schon Kolakowski gewarnt, wenn er in seiner Satire den Dämon weiter sprechen lässt: *„Wo wollt Ihr enden, wenn Ihr euch aus Furcht vor der Lächerlichkeit von den Fundamenten des Glaubens entfernt? Ist es heute der Teufel, so fällt schon morgen unweigerlich der Herrgott selbst eurer Furcht zum Opfer“.* Erleben wir heute in der Kirche nicht in der Tat einen ungeheuer schmerzlichen Gottesverlust, ohne zu ahnen, wo die Ursachen desselben liegen?

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir nun den ersten Teil der Sündenfallerzählung Gen 3,1-5 in den Blick nehmen. Dieser Text lässt tiefgreifende Schlüsse auf das Wesen und Wirken der Macht des Bösen und auf ihr Verhältnis zu Gott und den Menschen zu.

Lesen wir zuerst den biblischen Text: „3,1 Die Schlange war klüger als alle Tiere des Feldes, die Jahwe-Elohim gemacht hatte. Sie sprach zu der Frau: Hat Elohim wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum des Gartens essen dürft? 2 Da antwortete die Frau der Schlange: Von allen Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. 3 Nur von der Frucht des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Elohim gesagt: davon dürft ihr nicht essen, ja ihr dürft noch nicht einmal daran rühren, sonst müsst ihr sterben! 4 Die Schlange entgegnete darauf der Frau: Keineswegs werdet ihr sterben! 5 Elohim weiß nämlich, dass euch dann, wenn ihr davon esst, die Augen aufgehen und ihr selbst wie Elohim werdet, erkennend Gutes und Böses.“

Bei diesem Text handelt es sich, wie man schon auf den ersten Blick erkennen kann, nicht um einen historischen Bericht. Er vermittelt vielmehr wie die ganze Urgeschichte, Wesensaussagen über den Menschen und seine Welt, über ihre Beziehung zu Gott sowie über die die ganze Schöpfung bestimmende Ordnung.

In V. 1 tritt urplötzlich und unvermittelt die „Schlange“ auf, quasi aus dem Nichts. Sie greift als Versucherin massiv in das Leben des Menschen ein, sät Misstrauen gegen Gott in sein Herz und verführt ihn schließlich zur Auflehnung gegen Gott. Vorher war auch nicht andeutungsweise von jener Schlange die Rede. Das macht uns zwei Dinge deutlich:

1. Der biblische Verfasser versteht die Macht des Bösen, die er in Gen 3 im Bild der Schlange darstellt, als eine Wirklichkeit, die außerhalb des Menschen existiert und jeder menschlichen Entscheidung vorausliegt. Sie tritt von außen an den Menschen heran, um ihn in Versuchung zu führen, ist also nicht eine Regung, die aus dem Innern des menschlichen Herzens aufsteigt, wie viele heute glauben.
2. Die Entfaltung des Menschen in die Geschichte hinein – und d.h. auch unsere Entfaltung auf unserem persönlichen Lebensweg – wird von Anfang an von jener Macht des Bösen begleitet, angefochten und permanent zur Entscheidung für oder gegen Gott herausgefordert.

Des Weiteren kennzeichnet V. 1 die Macht des Bösen mit Hilfe des Bildes von der Schlange auf dreifache Weise:

1. Die Schlange wird ausdrücklich als ein von Jahwe-Elohim geschaffenes Wesen bezeichnet: „Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Jahwe-Elohim gemacht hatte“, heißt es in V. 1. Sie ist somit nicht die Verkörperung eines bösen Prinzips von göttlichem Rang, meint nicht einen bösen Gott als Gegenspieler zu einem guten Gott. Einen metaphysischen Dualismus schließt der biblische Text von vornherein aus. Die Macht des Bösen wird vielmehr eindeutig als Geschöpf Gottes gesehen, wenngleich offen bleibt, wie dieses Geschöpf böse geworden ist, da Gott ja, wie es in Gen 1 heißt, alles gut erschaffen hat.
2. Die Schlange zählt zur Gattung der Tiere. Die Tiere aber stehen nach Ausweis von Gen 2,19-20 nicht auf der gleichen Schöpfungsstufe wie der Mensch; sie sind kein Gegenüber des Menschen. Wenn die Schlange, d.h. die sie verkörpernde Macht des Bösen, hier trotzdem als Gesprächspartner des Menschen auftritt, dann maßt sie sich eine Stellung an, die ihr in Wahrheit gar nicht zukommt.

3. Die Schlange wird als „*klug*“ bezeichnet. Das hierfür verwendete hebräische Adjektiv „*arum*“ besitzt die doppelsinnige Bedeutung von „*klug*“ und „*listig*“. Somit wird die Schlange – und das heißt die sie verkörpernde Macht des Bösen, der Teufel oder Satan – von vornherein als ein Wesen gekennzeichnet, das den festen Willen zur Täuschung des Menschen besitzt. „*Er ist ein Lügner und ist der Vater der Lüge*“, sagt Jesus in Joh 8,44.

Das Drama der Verführung beginnt nun in Gen 3 als ein quasi theologisches Gespräch über die Anordnung Gottes an den Menschen, nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse zu essen (Gen 2,16). Die Rede der Schlange ist an die Frau gerichtet und hat klar zunächst die Verdunkelung des Gottesbegriffes zum Ziel. Das ist an zwei Äußerungen der Schlange zu erkennen:

1. Im Unterschied zu der sonstigen Darstellung in Gen 2-3 verwendet die Schlange nicht mehr die Gottesanrede Jahwe-Elohim, sondern lediglich den Begriff Elohim. Diese Pluralform des Gottesbegriffes ist von Haus aus von schillernder Natur. Er kann sowohl den transzendenten Gott der Offenbarung, also Jahwe, als auch in einem verallgemeinerten Sinn einen Götzen meinen.

2. Durch eine glatte Lüge sät die Schlange Zweifel an der Aufrichtigkeit Gottes aus. So stellt sie die suggestive Frage: „*Hat Elohim wirklich gesagt, dass ihr von keinem Baum des Gartens essen dürft.*“ Dabei weiß sie ganz genau, dass Gott dem Mensch ausdrücklich erlaubt hat, von allen Bäumen des Gartens zu essen, nur von dem einen Baum, dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, nicht. Sie unterstellt also Gott, ein kleinlicher, um seine Macht besorgter „Elohim“ – d.h. „Götze“ – zu sein, der dem Menschen eine ebenbürtige Stellung in der Schöpfung missgönnt.

Und wie reagiert die Frau? Sie geht der Schlange voll auf den Leim. Was den Gottesnamen betrifft, so verzichtet auch sie auf den Hoheitstitel „Jahwe-Elohim“ und übernimmt die Bezeichnung „Elohim“ (V.2-3). Ganz im Sinne der Schlange hat sie also die Verdunkelung des Gottesbildes akzeptiert und Jahwe in die Kategorie von „Elohim“ – von Götzen – eingestuft.

Zugleich springt sie auch voll auf die Lüge der Schlange auf. Sie rückt zwar noch anfangs ihre Falschaussage zurecht – „*von allen Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen*“ (V.2) –, lässt dann aber durch die zweimalige Betonung und Verschärfung der ursprünglichen Anordnung Gottes, vom Baum der Erkenntnis nicht zu essen, erkennen, wie lästig und unverständlich ihr dieses Gebot inzwischen geworden ist. Sie hat die Suggestur der Schlange, dass Gott dem Aufstieg des Menschen und seiner Selbstverabsolutierung im Wege stehe, voll verinnerlicht.

Mit einer solchen Verdunkelung des Gottesbildes und nicht zuletzt mit dem Samen des Misstrauens und der Rebellion im Herzen steht der Mensch bereits mitten in der Versuchung. Seine Widerstandskraft erlahmt und die Bereitschaft wächst, das von der Schlange, d.h. der Macht des Bösen vorgeschlagene Gegenprogramm zur Schöpfungsordnung Gottes (3,4-5) als eine faszinierende Alternative in Betracht zu ziehen. Denn es ist ja mit einem verlockenden Aufstieg des Menschen zum „Elohim-sein“ verknüpft.

Nun ist der Mensch so weit; die Schlange kann in V. 4-5 zum Generalangriff übergehen. Mit unverblümter Frechheit stellt sie die Aussage Gottes: „*Wenn ihr von diesem Baume esst, werdet ihr sterben*“, als falsch hin, diffamiert Jahwe als einen „Elohim“ – Götzen, der Angst um seine Machtstellung habe, und malt dem Menschen die Verlockung einer absoluten Autonomie vor Augen: Er müsse sich nur endlich aus seiner bisherigen „Unterordnung“ unter Gott befreien, d.h. im Bild gesprochen, vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen, dann werden ihm die Augen

aufgehen, d.h. er wird zu der Einsicht durchstoßen, dass über ihm kein Elohim mehr steht, dass er vielmehr selbst Elohim – Gott ist und selbst mächtig, der Welt seinen Willen aufzuzwingen.

Rückblickend auf den Text Gen 3,1-5 können wir feststellen: Die Macht des Bösen ist eine Meisterin der Lüge. Sie versteht es, dem Menschen Augen und Sinne so zu vernebeln, dass sie die Realitäten auf den Kopf stellen und niedrige Begierden wecken kann, ohne dass der Mensch es merkt. Das verlangt von uns, dass wir aufmerksam und mit wachen Augen durch unser Leben gehen. Erbitten wir dazu von Gott die Gabe der Unterscheidung der Geister, entsprechend der Aufforderung des 1. Johannesbriefes: *„glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind.“*

Nehmen Sie diesen letzten Satz aus dem 1. Johannesbrief als Wort des Lebens mit in die Woche:

**„Glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1 Joh 4,1).**

Und erforschen Sie täglich Ihr Gewissen unter dem Aspekt: Prüfe ich tatsächlich die Geister, die täglich an mir zerrren, ob sie wirklich aus Gott sind?